

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Digitale Erfahrungen und Entwicklungen von Hochschulen und Kultureinrichtungen in der Pandemie – die Corona-Krise als Katalysator von Digitalisierungsmaßnahmen

1. Einleitung

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen des öffentlichen und privaten Lebens betreffen alle Bereiche der Gesellschaft. Auch an den Hochschulen und Kultureinrichtungen des Landes Brandenburg gab und gibt es elementare Einschränkungen des herkömmlichen Betriebes. Dennoch haben sowohl Hochschulen als auch Kultureinrichtungen versucht, ihre Angebote durch digitale Maßnahmen bestmöglich aufrecht zu erhalten. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) hat sie bei diesen Bemühungen unterstützt. Im Folgenden wird von den digitalen Erfahrungen und Entwicklungen von Hochschulen und Kultureinrichtungen während der Pandemie berichtet und ein Ausblick auf die zukünftigen digitalen Schwerpunktvorhaben im Hochschul- und Kulturbereich gegeben.

2. Digitale Erfahrungen und Entwicklungen von Hochschulen in der Pandemie

2.1 Erfahrungen und Entwicklungen an den Hochschulen

Das Sommersemester 2020 war vorwiegend ein Digital- bzw. Online-Semester. Im Bemühen, die Ausbreitung der Corona-Pandemie zu verlangsamen, haben die Hochschulen ihren Lehr- und Prüfungsbetrieb kurzfristig auf digitale Formate umgestellt. Die Corona-Pandemie und ihre Folgen waren und sind eine große Herausforderung für die Hochschulen, insbesondere für die Lehre: Studierende mussten im Homeoffice Vorlesungen besuchen und sich aus der Ferne mit ihren Lehrenden abstimmen. Lehrende waren gehalten, ihre didaktischen Konzepte innerhalb kürzester Zeit zu überarbeiten und sich technisch weiterzubilden.

Alle Hochschulen haben auf allen Ebenen mit Hochdruck an der Umstellung auf Online-Lehre gearbeitet und sind dabei mit hohem Engagement und großer Kreativität vorgegangen.

Die Hochschulen konnten im Eilverfahren zusätzliche IT-Ressourcen aufbauen, um eine onlinebasierte Kommunikation und Kooperation zwischen allen Lehrenden und Studierenden zu ermöglichen. Sie haben neue Software beschafft, ihre Server- und Speicherkapazitäten erhöht, neue elektronische Medien besorgt, Apps für Prüfungen und die Kontaktnachverfolgung entwickelt sowie ihr E-Learning-Angebot massiv ausgebaut. Den Aufbau der IT-Infrastruktur haben sie zugleich mit Unterstützungsmaßnahmen für Lehrende und Studierende flankiert. So wurden z.B. Schulungen bzw. Schulungsmaterialien für Lehrkräfte und Studierende organisiert, um technisches aber auch didaktisches Know-how für die Umstellung der Präsenzkurse auf digitale Lehrformate aufzubauen bzw. zu erweitern.

Diese Maßnahmen der Hochschulen haben es ermöglicht, dass ein Großteil der ursprünglich geplanten Lehrveranstaltungen im Sommersemester digital durchgeführt werden

konnte und nicht ausfallen musste. Auch andere Formate wie die Hochschulinformationstage, Kinder-Universitäten, Firmenkontaktmessen und teilweise sogar der Hochschulsport konnten erfolgreich in den digitalen Raum verlagert werden.

Alles in allem konnte durch den Einsatz von digitalen Instrumenten die Durchführung des Sommersemesters 2020 trotz der coronabedingten Einschränkungen mit Erfolg gewährleistet werden.

2.2. Unterstützungsmaßnahmen des MWFK

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur hat die Brandenburgischen Hochschulen bei der Bewältigung der Corona-Pandemie durch die Förderung von Digitalisierungsmaßnahmen unterstützt.

So wurden den Hochschulen vier Millionen Euro im Rahmen des *Sofortprogramms für digitale Hochschullehre #DigitaleLehreBB* zur Verfügung gestellt, um sie bei der flächendeckenden Umstellung von Präsenz- auf Online-Lehre zu unterstützen. Die Mittel des Sofortprogramms konnten für den Ausbau der E-Learning-Supportstruktur an den Hochschulen, für Sachausgaben wie lehrbezogene Software-Lizenzen, zur Ertüchtigung der IT-Infrastruktur sowie zur Sicherstellung der digitalen Literaturversorgung genutzt werden.

Die Hochschulen haben demgemäß Projekte initiiert, die der Digitalisierung in der Lehre einen Schub gegeben haben: So wurden an den Hochschulen u.a. Studierende zu „E-Scouts“ ausgebildet, die die Hochschullehrkräfte bei der Umsetzung der digitalen Lehre unterstützen. Die Hochschulen verwendeten die Mittel auch für die Installation von IT-Strukturen, mit denen Online-Laborversuche von zu Hause ermöglicht wurden. Wieder andere Hochschulen erwarben mobile Audio- und Videotechnik, um Lehrvideos im Außen Gelände oder in Laboren zu produzieren.

Neben dem Sofortprogramm für Digitale Hochschullehre hat das MWFK die Digitalisierungsanstrengungen der Hochschulen darüber hinaus durch die finanzielle Förderung im Rahmen eines „*Hackathons zu den Herausforderungen der digitalen Lehre*“ unterstützt. Der landesweite Hochschul-Hackathon wurde vom MWFK und der FH Potsdam in Kooperation mit allen Hochschulen organisiert. Er fand vom 08. bis 10. Mai 2020 online statt. Neben der digitalen Lehre standen auch die Veränderungen des digitalen Lernens und studentischen Lebens im Vordergrund. Der Hackathon richtete sich vor allem an Studierende, Lehrende und Hochschulangehörige. Etwa 40 ehrenamtliche Digital-Enthusiasten beteiligten sich an der Durchführung. Erarbeitet wurden Ideen für eine gute Online-Lehre, ein Leitfaden zur Förderung interaktiver Lehre, Vorüberlegungen zu einem Interaktionsnetzwerk für Open Educational Practices, Ideen zum Einsatz von Apps für die Online-Lehre- und das Campus-Leben sowie ein Konzept für einen Mensa-Lieferservice.

3. Digitale Erfahrungen und Entwicklungen von Kultureinrichtungen in der Pandemie

3.1. Erfahrungen und Entwicklungen an den Kultureinrichtungen

Das Kulturjahr 2020 war für die meisten Einrichtungen und Künstler*innen bereits durchgeplant, als am 9. März alle Kultureinrichtungen für den Besucherverkehr geschlossen und mit dem Lockdown auch Proben und Aufnahmen eingestellt wurden. Darauf reagierte die Kulturszene in Brandenburg mit einem neuen digitalen Ideenreichtum. Digitale Räume und Kanäle wurden mehr denn je genutzt, um künstlerische und kreative Inhalte in die Gesellschaft zu bringen. Dabei wurde das enorme Potenzial sichtbar, das die digitale Transfor-

mation auch für die Kultur birgt und welche es in den kommenden Jahren weiterzuentwickeln gilt. Die folgenden Beispiele stehen für die intensive Auseinandersetzung mit digitalen Präsentationsformen, denen sich Brandenburger Kultureinrichtungen in den vergangenen Monaten gestellt haben:

Online-Führungen und digitale Ausstellungen

Zahlreiche Brandenburger Museen haben während der Corona-Pandemie erstmals digitale Wege erprobt, um Menschen durch ihre Ausstellungen zu führen. Das Brandenburgische Landesmuseum für Moderne Kunst (BLMK) beispielsweise hat in der Schließzeit mit seinem Programm „BLMK extended“ v.a. Videoformate entwickelt – darunter Online-Führungen durch die Ausstellungen in Frankfurt/Oder und Cottbus, digitale Einblicke in die Archive sowie Tipps aus dem Museumsatelier zum eigenständigen Kreativwerden.

Das Kunstarchiv Beeskow und das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR Eisenhüttenstadt verlegten ihre Ende Januar im Landtag eröffnete Ausstellung „Arbeit, Arbeit, Arbeit. Serien zur sozialistischen Produktion in der DDR“ in einen gänzlich virtuellen Raum. Per digitalem 3-D-Rundgang wurde eine individuelle Tour durch die Ausstellung ermöglicht.

Unterstützt durch eine Online-Sprechstunde des Museumsverbandes konnten sich auch kleinere Häuser mit Möglichkeiten der digitalen Präsentation ihrer Bestände vertraut machen. Eine wichtige Ressource bildet dabei das Portal museum-digital, auf dem Kulturinteressierte mittlerweile auf rd. 10.000 digitale Objekte aus Brandenburger Sammlungen zurückzugreifen können.

Digitale Aufführungsformate

Den Theatern und Orchestern, denen während des ersten Lockdowns auch das Proben bzw. die Aufzeichnungen oder Übertragungen regulärer Produktionen untersagt waren, blieben für ihre durch das Live-Erlebnis charakterisierte Kunst erstmals nur noch digitale Kanäle als Ersatz zur Vorführung übrig. Neben wenigen Streams von früher aufgezeichneten Produktionen hielten die Künstler*innen aus ihrem „Homeoffice“ vor allem mit dezentral, oft „privat“ produzierten kleinen Clips, Streams, Podcasts oder Postings in unterschiedlichen sozialen Medien den Kontakt zu ihrem Publikum aufrecht.

Auch erste künstlerische Auseinandersetzungen mit den neuen digitalen Lebenswelten des Alltags im Lockdown entstanden. So griffen beispielsweise das Musikensemble Quillo und die neue Bühne Senftenberg die plötzlich omnipräsente Kommunikation über Videokonferenzkanäle auf und verarbeiteten sie in anspruchsvollen „Wohnzimmerkonzerten“ nach John Cage oder in Online-Live-Performances, in denen auch die Schauspieler*innen nur über Videokanäle miteinander interagierten.

Kulturelle Bildung per Home-Schooling

Wie an den allgemeinbildenden Schulen gab es auch an Musik- und Kunstschulen während des Lockdowns keinen Präsenzunterricht. Eine fehlende technische Ausstattung und sehr unterschiedlich ausgeprägte Medienkompetenzen bei Lernenden und Lehrenden bildeten dabei Hürden für die Verlagerung des Unterrichts in den digitalen Raum.

Dennoch hat sich die Mehrzahl der Lehrkräfte mit hoher Eigeninitiative vorhandener digitaler Mittel bedient, um die Krise als Chance zu nutzen und sich neue Techniken und Unterrichtsmethoden anzueignen. Mithilfe der Schul-Cloud, digitaler Plattformen und Konferenztools wurden Online-Kurse gegeben und auch der Unterricht zahlreicher Musik-Gruppen aufrechterhalten; Lehrkräfte erarbeiteten Erklär-, Mitspiel- oder Kreativ-Videos und

stellten Downloads oder App-Angebote zusammen. Das Potenzial, auf diese Weise auch zukünftig Unterrichtsinhalte individuell nachzuarbeiten oder zu vertiefen, wurde dabei von vielen erkannt.

Die Plattform Kulturelle Bildung sowie der Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg (VdMK) unterstützten die Entwicklung mit neuen und interdisziplinär angelegten Fortbildungsformaten für Künstler*innen und Kulturpädagog*innen, so z.B. der VdMK mit einer Webinar-Reihe „Digitale Kunstvermittlung“, die in Kooperation mit dem Institut Jugend Film Fernsehen Berlin-Brandenburg durchgeführt und weit über die Partnereinrichtungen nachgefragt und wahrgenommen wurde.

*Künstler*innen*

Dass auch selbständige Künstler*innen ungeachtet der besonders prekären Lage, in die sie der Lockdown vielfach versetzte, sich in der Pandemie der Bedeutung digitaler Präsenz verstärkt bewusst wurden, wird u.a. darin sichtbar, dass mehr als ein Drittel der vom MWFK vergebenen Mikrostipendien auf eine Verstärkung der digitalen Präsenz durch Web-Sites, Web-Shops, Online-Tutorials und andere digitale Formate zielte.

Auch das Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf konnte sein Residenzprogramm im Rahmen eines Online-Formats durchführen. Die 23 Stipendiaten realisierten ihre künstlerischen und wissenschaftlichen Projekte von zuhause aus, vernetzen sich aber untereinander sowie in Diskussionen mit externen Experten*innen, Künstlern*innen und Autoren*innen per Video-Konferenz. Mittels Blog-Einträgen, Bildern und Videos über ihre Arbeit standen alle digitalen Arbeiten und Veranstaltungen der Öffentlichkeit online zur Verfügung. Damit wurde der Grundstein gelegt, das Stipendienprogramm auch künftig digital zur Verfügung zu stellen und somit eine weitaus größere Öffentlichkeit zu erreichen.

3.2. Unterstützungsmaßnahmen des MWFK

Mit der Schließung der Kultureinrichtungen während des ersten Lockdowns wurde deutlich, dass ein Großteil der geplanten und geförderten Kulturprojekte im Land in diesem Jahr nicht wie vorgesehen würde stattfinden können.

Vor allem die grundlegende Entscheidung des MWFK, seine institutionelle und projektbezogene Förderung ohne Einschränkungen fortzusetzen und alle Antragstellenden bei der Anpassung von Projekten und Finanzierungsplänen zu unterstützen, hat das Ausweichen in digitale Formate in großem Umfang möglich gemacht.

Mit zahlreichen Änderungsbescheiden konnten Aufführungen und Ausstellungen zu Streams, Hybridveranstaltungen und Online-Präsentationen umgestaltet werden. Projekte, deren ursprüngliche inhaltliche Idee nicht mehr realisiert werden konnte, erhielten ihre Förderung für die konzeptionelle, mitunter auch digitale Weiterentwicklung. Auch an Musikschulen wurde die Konzipierung und Erarbeitung von neuen Unterrichtsmethoden als zuwendungsfähig anerkannt. Die Stipendiaten der Kulturstiftung Schloss Wiepersdorf konnten das Stipendiengeld für ein umfangreiches Online-Stipendium in voller Höhe erhalten.

Darüber hinaus ging auf digitaler Ebene bereits Mitte März 2020 die gemeinsam mit der Digitalagentur Brandenburg und später auch mit der TMB GmbH realisierte Metaplattform Kultur-BB.digital online. Als schnelles und niedrigschwelliges Angebot bot sie ein gemeinsames Schaufenster für die sprunghaft angestiegenen Aktivitäten der Kulturschaffenden in den sozialen Medien. Das Publikum hatte auf einem zentralen Kanal Zugang zum kulturellen (Über-)Leben Brandenburgs im digitalen Raum. Mit dem Hashtag der Plattform

#KulturBB konnte erstmals eine digitale Marke für kulturelles Schaffen im Land Brandenburg etabliert werden, die im Laufe des Jahres viele Tausendmal verwendet und geteilt wurde.

4. Fazit: Der Krise trotzen durch Digitalisierung

Als Fazit der dargestellten Erfahrungen und Entwicklungen von Hochschulen und Kultureinrichtungen in der Pandemie kann festgehalten werden, wie wichtig die Digitalisierung im Hochschul- und Kulturbereich für die Bewältigung der Krise war und ist, denn sie hat die Funktionsfähigkeit der Einrichtungen grundlegend aufrechterhalten. Durch digitale Maßnahmen konnten sowohl im Hochschul- als auch im Kulturbereich elementare Angebote dargeboten werden. Besonders Lehrende und Kulturschaffende haben mit Ideenreichtum und digitalen Mitteln der Pandemie getrotzt. Auf diese Weise haben die Digitalisierungsmaßnahmen zum einen zur Krisenresilienz der Einrichtungen beigetragen. Zum anderen hat sich die Corona-Krise zugleich als Katalysator von Digitalisierungsmaßnahmen an den Einrichtungen erwiesen, denn wohl nie zuvor wurden so viele neue digitale Instrumente in so kurzer Zeit in eine so breite Anwendung gebracht.

Dabei war der Weg in digitale Formate vor allem für die Kulturschaffenden zunächst nur ein Notausgang, definieren sich doch die meisten Kulturformate durch das gemeinsame Live-Erlebnis. Die Sichtbarkeit und Erlebbarkeit kultureller Angebote sind zentrale Faktoren für ihren Erfolg – beides wurde durch die pandemiebedingten Versammlungsbegrenzungen im Jahr 2020 massiv eingeschränkt. Die Kultureinrichtungen und ihre Künstler*innen haben dennoch bewiesen, wie kreativ sie mit der Krisensituation umgehen konnten. Gleichzeitig mussten sie aber auch erkennen, vor welchen Herausforderungen der digitalen Transformation sie noch stehen. Sie erwiesen sich als experimentierfreudig, aber zugleich als nur in geringem Umfang digital arbeitsfähig und verfügten nur über wenige Zugänge zu digitalen Räumen und Märkten. Derzeit mangelt es flächendeckend noch an grundlegenden technischen Voraussetzungen vom Breitband bis zur nötigen Hard- und Software, aber auch an der qualifizierten Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der digitalen Transformation von Arbeitswelt und Gesellschaft. Denn die begrenzte Wirkung von Theateraufführungen auf heimischen Bildschirmen oder von Meisterwerken der Kunst auf kleinen Displays während des Lockdowns hat auch deutlich gemacht, dass die digitale Transformation bei weitem nicht nur ein „technologisches Update“ bedeutet, sondern einen umfassenden Wandel, in dessen Zentrum veränderte Schaffensprozesse sowie Nutzungs- und Rezeptionsformen stehen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass digitale Formate und Aktivitäten für fast alle Kultureinrichtungen und Künstler*innen nie als Ersatz in Frage kommen, sondern immer nur als Option neuer Formate und Stimulationen anzusehen sind.

5. Ausblick: Hochschulen und Kultureinrichtungen fit für die digitale Zukunft machen

Auch wenn sich die Corona-Pandemie als Katalysator von Digitalisierungsmaßnahmen herausgestellt hat und diese wesentlich zur Krisenresilienz der Hochschulen und Kultureinrichtungen beigetragen haben, so steht weiterhin außer Frage, dass weitere Anstrengungen nötig sind, um die Hochschulen und kulturellen Einrichtungen des Landes gut für die digitale Zukunft aufzustellen und ihr digitales Innovationspotenzial zur Entfaltung zu bringen. Die nötigen digitalen Aufbaumaßnahmen, welche die Hochschul- und Kulturlandschaft dabei unterstützen können, die digitale Transformation zu durchlaufen, sind in der „Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg“ bereits grundlegend erfasst worden. Ohne Unterstützung mit ausreichenden Ressourcen konnte vieles, v.a. im Kulturbereich, bisher jedoch erst bis zum Konzept- oder Pilotstadium entwickelt werden. Mit der getroffenen Vor-

sorge für wesentliche Digitalisierungsvorhaben im Ressortbereich des MWFK im Haushaltsplanentwurf 2021 können diese Maßnahmen nun signifikant weiterentwickelt werden und den katalysatorischen Effekt der Krise nutzen. Um sie nachhaltig in den Hochschulen und Kultureinrichtungen zu verankern, wird auch nach 2021 eine verlässliche Finanzierung benötigt.

Zu den aktuellen und zukünftigen Digitalisierungsmaßnahmen im Hochschul- und Kulturbereich gehören u. a.:

- 1) die gemeinsame Weiterentwicklung der Verwaltungs-IT der Hochschulen
- 2) die Ausweitung digitaler Lehr- und Lehrmethoden
- 3) die Umsetzung der Open-Access-Strategie
- 4) die Etablierung einer landesweiten Strategie für Forschungsdatenmanagement
- 5) die Förderung kultureller Bildung
- 6) die Sicherung und Präsentation des kulturellen Erbes und des Kulturgutes
- 7) die Entwicklung von Kultureinrichtungen zu modernen Kulturbetrieben
- 8) die digitale Vermittlung kultureller Inhalte und kultureller Angebote

Diese werden im Folgenden näher beschrieben.

5.1. Gemeinsame Weiterentwicklung der Verwaltungs-IT der Hochschulen

Um die Chancen der Digitalisierung zu nutzen, haben sich die brandenburgischen Hochschulen gemeinsam mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) auf eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Digitalisierung verständigt. Im Zuge dessen ist das Zentrum der Brandenburgischen Hochschulen für Digitale Transformation (ZDT) als eine rechtlich nicht selbständige Verbund-struktur der brandenburgischen Hochschulen eingerichtet worden. Nach Übereinkommen der Hochschulen und des MWFK ist die Geschäftsstelle des ZDT an der Technischen Hochschule Wildau angesiedelt.

Das ZDT verfolgt das Ziel, allen staatlichen Hochschulen des Landes den Zugang zu einem zeitgemäßen Portfolio insbesondere an Verwaltungs-IT-Diensten zu ermöglichen. Dazu werden durch die Hochschulen des Landes gemeinsame Projekte durchgeführt, die zur strategischen Weiterentwicklung und Modernisierung der Hochschulen beitragen. Die Handlungsfelder des ZDT werden in hochschulübergreifenden Projekten bearbeitet, die zeitlich befristet sind. Mit Hilfe des ZDT werden u.a. neue Dienste etabliert oder vorhandene Dienste mandantenfähig umgestaltet.

Für das kommende Jahr sind u.a. hochschulübergreifende Projekte zur Erarbeitung von IT-Konzepten, zur Begleitung der Einführung von Dokumentenmanagementsystemen und zu digitalen Lösungen für die Betreuung von Online-Prüfungen geplant.

Auch für die Folgejahre verständigen sich die Hochschulen derzeit bereits auf mehrere gemeinsame Projekte, um die Möglichkeiten der Digitalisierung gewinnbringend für alle Hochschulen nutzbar zu machen. Daher wird auch über das Jahr 2021 hinaus eine verlässliche und aufwachsende Finanzierung der gemeinsamen Projekte erforderlich sein.

5.2. Ausweitung digitaler Lehr- und Lehrmethoden

Die Digitalisierung bietet auch unabhängig von den Auswirkungen der Corona-Pandemie die Möglichkeit, die Lehre stärker für den öffentlichen Diskurs zu öffnen und damit zu mehr Transparenz und Innovation sowie einer erhöhten Sichtbarkeit und Wertschätzung von Lehrleistungen beizutragen.

Gemeinsam mit den brandenburgischen Hochschulen und vor dem Hintergrund der in der Corona-Pandemie gemachten Erfahrungen, erarbeitet das MWFK derzeit eine Strategie zur „Digitalisierung in der Lehre“, mit den Zielen:

- Kompetenzen für die digitale Welt stärken
- Lehre und Prüfen flexibilisieren
- Individuelles und differenziertes Lernen fördern
- Sich für neue Zielgruppen öffnen

Im Rahmen der Strategie zur Digitalisierung in der Lehre sollen Studienangebote mit digitalen Lehr- und Lernformaten angereichert und so die Qualität der Lern- und Studienbedingungen durch den Einsatz digitaler Werkzeuge verbessert werden.

Unter Einbeziehung und Inanspruchnahme der bestehenden Netzwerke „E-Learning Brandenburg“ und „Studienqualität Brandenburg“ (sqb) soll dazu eine hochschulbergreifende Plattform geschaffen werden, um Austausch, Kooperation und Vernetzung zu gewährleisten. Zusammen mit den Erfahrungen von Lehrenden sollen Best-Practice-Beispiele erarbeitet werden.

Es zeigt sich, dass der Bereich Open Educational Resources (OER) von besonderer Bedeutung für die digitale Lehre sein wird. Derzeit unterstützt das MWFK das Vorprojekt „BrandenbOERg“ der Universität Potsdam, in dem standortübergreifende Handlungsempfehlungen für die Implementierung von OER an den brandenburgischen Hochschulen erarbeitet werden. OER bieten die Möglichkeit einer hochschulübergreifenden inhaltlichen Zusammenarbeit an qualitativ hochwertigen und didaktisch zielgerichteten Lehr-/Lernmaterialien. Die Bereitstellung von lizenz- und medienbruchfreier Lehr-/Lernmaterialien für die Hochschulen in Brandenburg wird wiederum zu mehr Akzeptanz einer hochschulübergreifenden (digitalen) Zusammenarbeit im Sinne eines kooperativen ressourcenschonenden Miteinanders führen und den Hochschul- und Wissenschaftsraum Brandenburg stärken. Dafür gilt es weitere Anreizstrukturen zu schaffen. Darüber hinaus muss sichergestellt werden, dass OER aus Brandenburg bundesweit zugänglich sind, um so eine hochschul- und länderübergreifende inhaltliche Zusammenarbeit an qualitativ hochwertigen und didaktisch zielgerichteten Lehr-/Lernmaterialien zu ermöglichen.

Die Umsetzung der Strategie zur „Digitalisierung in der Lehre“ und die Implementierung von Open Educational Resources an den Hochschulen wird in den kommenden Jahren die Bereitstellung zusätzlicher Finanzmittel erforderlich machen.

5.3. Umsetzung der Open-Access-Strategie

Die Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg wurde im August 2019 veröffentlicht. Sie begleitet und forciert den umfassenden Wandel des Publikationswesens in der Wissenschaft im Land. Der Transformationsprozess hat das Ziel, die öffentlich finanzierten Forschungsergebnisse digital und auf einfache Art und Weise öffentlich zugänglich zu machen. Die Strategie richtet sich an die wesentlichen Akteure dieses Prozesses im Land: Die Hochschulen, die Wissenschaftler*innen sowie das zuständige Ressort der Landesregierung, das MWFK, mit jeweils individuellen Maßnahmen und Empfehlungen.

Nach Veröffentlichung der Strategie wurden erste Maßnahmen zügig umgesetzt. So läuft seit Beginn des Jahres 2020 ein Projekt zur Schulung und Beratung von Mitarbeiter*innen der Hochschulbibliotheken. In diesem Projekt werden zentrale Entwicklungen zu Open Access für die Mitarbeiter*innen didaktisch aufbereitet und zur Nachnutzung zur Verfügung gestellt. Die Bibliotheken als entscheidende Infrastruktureinrichtungen für das Gelingen von Open Access sollen somit befähigt werden, an den aktuellen Entwicklungen zu partizipieren und die notwendigen Veränderungen intern auf- und durchsetzen zu können sowie nachhaltiges Wissen über diese Veränderungen an den Institutionen aufzubauen.

Im Jahr 2021 sollen drei zusätzliche Maßnahmen der Open Access Strategie umgesetzt werden. Erstens soll die Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access Brandenburg eingerichtet werden. Zum zweiten ist geplant, einen Open-Access-Publikationsfonds speziell für Monographien aufzusetzen, um den Transformationsprozess auch in wissenschaftlichen Disziplinen zu unterstützen, die nicht primär Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, sondern zusammenhängende Werke publizieren. Drittens soll ein Preis für herausragende Open-Access-Projekte im Land eingerichtet werden, der beispielhaft zeigt, wie die Transformation von geschlossenen hin zu öffentlich zugänglichen Forschungsergebnissen gelingen kann.

5.4. Etablierung einer landesweiten Strategie für Forschungsdatenmanagement

Forschungsdatenmanagement hat in jüngerer Zeit einen erheblichen Zuwachs an politischer Aufmerksamkeit erfahren. So hat beispielsweise das Digitalkabinett der Bundesregierung Anfang Oktober 2020 die besondere Rolle von Forschungsdaten für die Digitalisierung betont und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) einen „Aktionsplan Forschungsdaten“ formuliert. Auch für die Landesregierung Brandenburg ist das Thema „Forschungsdaten“ von großer Relevanz.

Öffentliche Drittmittelgeber (wie z.B. DFG) stellen mittlerweile immer höhere Anforderungen an das Management von Daten, vor allem an deren Nachnutzung. In diesem Kontext ist die Etablierung von bedarfsorientierten Infrastrukturen und Diensten des Forschungsdatenmanagements an den brandenburgischen Hochschulen unerlässlich, um die Zukunftsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit der Forschung in Brandenburg zu sichern. Ein funktionierendes Forschungsdatenmanagement ist eine zunehmend wichtiger werdende Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit und Sichtbarkeit von Forscher*innen im Land.

Aus diesem Grund strebt die Landesregierung Brandenburg die Erarbeitung einer landesweiten Strategie für Forschungsdatenmanagement an. Die Strategieerstellung wird alle relevanten Akteure im Bereich des Forschungsdatenmanagements einbeziehen und auf Analysen und Empfehlungen aufbauen, die die Universität Potsdam und die Fachhochschule Potsdam in entsprechenden Vorprojekten derzeit erarbeiten.

Die anschließende Umsetzung der Forschungsdatenmanagement-Strategie wird ab dem Jahr 2022 die Bereitstellung zusätzlicher Finanzmittel erforderlich machen.

5.5. Förderung kultureller Bildung

Der Zugang zum eigenen kulturellen Erbe und zu den künstlerischen Positionen der Gegenwart sowie die Fähigkeit, die eigene Kreativität zu entwickeln, gehören zu den wichtigsten Formen gesellschaftlicher Teilhabe. In einer digitalisierten Welt wird die Fähigkeit, sicher und souverän in digitalen Kanälen zu agieren, zu einer grundlegenden Kulturtechnik. Umgekehrt müssen auch Konzepte und Inhalte der kulturellen Bildung stärker digitale Formate nutzen können, wie sie in Bildung und Freizeit zunehmend ubiquitär sind.

Die hohe Diversität der digitalen Ansätze beispielsweise an Kunst- und Musikschulen in der Pandemie zeigt die Potenziale der Digitalisierung für die kulturelle Bildung, insb. auch für eine bessere Reichweite in ländlichen Räumen. Sie zeigt aber auch die Notwendigkeit, an den Einrichtungen verstärkt digitale Kompetenzen zu vermitteln und systematisch digitale Konzepte in die Arbeit aufzunehmen.

Das MWFK unterstützt vor allem die Plattform Kulturelle Bildung und den Verband der Musik- und Kunstschulen, die wichtige Konzepte und Qualifikationsangebote entwickeln. Wie bei den Kultureinrichtungen muss diese konzeptionelle Stärkung zügig von einem Ausbau der digitalen Infrastruktur begleitet werden.

Eine sehr gute Entwicklung ist bereits im Bereich der Erinnerungskultur und Gedenkstättenpädagogik zu verzeichnen. Mit dem Modellprojekt SPUR.lab haben die Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte, die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und die Filmuniversität gemeinsam einen neuen Weg der Vermittlung und Erinnerungskultur eingeschlagen. Das Projekt entwickelt Prototypen, die die narrativen Möglichkeiten interaktiver digitaler Technologien im Kontext der Gedenkstättenarbeit erproben und sucht damit nach neuen Erzählformen für eine Zeit, in der keine Zeitzeugen mehr leben. Die Weiterentwicklung nach dem Ende der Pilotphase 2022 liegt im Landesinteresse.

5.6. Sicherung und Präsentation des kulturellen Erbes und des Kulturgutes

Ein wichtiges Ziel der Digitalisierung im Kulturbereich ist es, Kulturgüter sicher zu erhalten und öffentlich zugänglich zu machen. Verwertbare Daten bilden die Grundlage für Zugänglichkeit und Vermittlung. Mit dem Förderprogramm „Digitalisierung des kulturellen Erbes“ werden jährlich Mittel für die retrospektive Digitalisierung von Kulturgütern ausgereicht. Es ermöglicht einer Vielzahl auch kleiner Einrichtungen, ihre Bestände zu digitalisieren und auf digitalen Plattformen zu präsentieren und in die Deutsche Digitale Bibliothek zu überführen. Ab 2021 ist vorgesehen, dass Fördervolumen des Programms deutlich aufzustoßen, um die Datengrundlage für die digitale Vermittlung des kulturellen Erbes zu verbessern. Mit einem vom Land unterstützten Sonderprogramm haben die Brandenburgischen Gedenkstätten begonnen, ihre Bestände umfassend zu digitalisieren und für neue Formen der Bildung und Vermittlung zugänglich zu machen.

Ein spektakuläres Pilotprojekt, das auf Initiative der Moses-Mendelssohn-Stiftung zustande kam und gemeinsam von Bund und Land gefördert wird, führt das Brandenburgische Landeshauptarchiv (BLHA) durch. Etwa 42.000 Akten der NS-Vermögensverwertungsstelle Berlin-Brandenburg werden restauratorisch gesichert und für Forschung und Öffentlichkeit digital zugänglich gemacht.

Die Digitalisierung von Kulturgütern und die Erzeugung digitaler Kulturdaten bedeutet stets auch ein digitales Erbe zu hinterlassen, das nicht einer „digitalen Wegwerfgesellschaft“ zum Opfer fallen darf. Die Daten müssen die Lebensdauern von Speichermedien, Servern und Dateiformaten überdauern. Im Bibliotheksbereich sichert diesen Erhalt das Langzeitarchiv „EWIG“ des KOBV. Um die Sicherung von digitalen Archivdaten zu gewährleisten, ist Brandenburg 2020 dem Kooperationsverbund Digitale Archivierung Nord beigetreten. Der Beitritt beinhaltet auch eine Archivierungsoption für kommunale Archive. Bei deren

Wahrnehmung sollen die Archive in den kommenden Jahren durch Koordination sowie Schulungsangebote unterstützt werden. Für den Museums- und Sammlungsbereich wird auf Grundlage eines vom Arbeitskreis Brandenburg.digital vorgelegten Rahmenkonzeptes eine Verbundlösung zur Langzeit-Archivierung von digitalem Kulturgut erarbeitet; mit den Mitteln im Haushaltsplanentwurf 2021 könnte die Pilotphase starten. Für die neuen Daueraufgaben sowohl im Archiv- wie im Museumsbereich sind tragfähige Finanzierungsmodelle für die langfristige Nutzung zu schaffen.

5.7. Entwicklung von Kultureinrichtungen zu modernen Kulturbetrieben

So beeindruckend die Kreativität war, mit der Kulturschaffende auf die Corona-Krise auch digital reagiert haben, so deutlich wurde auch, dass an Kultureinrichtungen mehrheitlich die technischen Grundvoraussetzungen für die digitale Arbeitsfähigkeit fehlen. Die in die Digitalstrategie aufgenommene Maßnahme, Kultureinrichtungen mit angemessener digitaler Infrastruktur zu modernen Kulturbetrieben zu entwickeln, setzt bei diesem Defizit an. Ziel ist, die wichtigsten Rahmenbedingungen, wie die Anbindung an ein gutes Netz und die Ausstattung mit zeitgemäßer Hard- und Software zu verbessern bzw. überhaupt zu schaffen. Gleichzeitig müssen die Kultureinrichtungen in die Lage versetzt werden, strategische Prozesse durchlaufen zu können, in denen sie sich digital neu vernetzen und auf den Wandel verfügbarer Technologien und neues Nutzerverhalten kreativ reagieren können. Für 2021 ist in Planung, zunächst institutionell geförderte Einrichtungen des Landes sowie mittelfristig auch kommunale Einrichtungen und freie Träger mit einem Förderprogramm dabei zu unterstützen, sich strategisch mit der eigenen digitalen Transformation auseinanderzusetzen. Diese Förderung erfolgt komplementär zur Vorbereitung einer Förderrichtlinie im Rahmen einer REACT-EU-Förderachse, mit der die adäquate Ausstattung mit digitaler Infrastruktur, Schaffung digitaler Arbeitsgrundlagen und die Schaffung von Zugängen zu digitalen Räumen und Märkten gefördert werden soll. Da die REACT-Förderung mit dem Jahr 2022 endet, ist für die Ausstattung vor allem kleinerer Einrichtungen mit digitaler Infrastruktur, die ihre Konzepte nicht so schnell erstellen und umsetzen können, für den Zeitraum danach Vorsorge zu treffen.

5.8. Digitale Vermittlung kultureller Inhalte und kultureller Angebote

Das Bewusstsein dafür, welche Herausforderungen die Kulturvermittlung im digitalen Raum mit sich bringt, hat die Corona-Pandemie in geschilderter Weise geschärft. Ebenso dafür, dass eine gute digitale Infrastruktur, schnelles Internet und die neueste Extended-Reality-Technologie noch keine gute Kulturvermittlung ausmachen. Damit liegen besondere Voraussetzungen vor, um mit den für das Jahr 2021 nun erstmals für Digitalisierung veranschlagten Haushaltsmitteln im Kulturbereich strategische Ziele auch mit konkreten Fördermaßnahmen zu unterstützen. Das bedeutet vor allem den quantitativen und qualitativen Ausbau der digitalen Angebote von Kultureinrichtungen aller Sparten und Größe. Die Wahrnehmbarkeit und Präsenz der Kultur im digitalen Raum soll erhöht und neue Zielgruppen sowie Formen und Formate der kulturellen Teilhabe erschlossen werden.

Daher wird aktuell vorbereitet, die Förderung von digitaler Ausstattung und Strategieentwicklung modular mit einer Förderung konzeptioneller Entwicklung innovativer Kultur- und Vermittlungsprojekte zu verknüpfen, mit der digitale Pilot- und Leuchtturmprojekte initiiert werden. Perspektivisches Ziel muss eine Flächenwirkung für das ganze Land sein, die nicht nur die großen und zentralen Akteure erreicht, sondern die signifikant zur Stärkung kultureller Teilhabe im ländlichen Raum und zum Zusammenhalt im Land Brandenburg beitragen kann.

Digitale Vermittlung soll aber auch von Einzelkünstler*innen mit Bezug auf ihre digitale Sichtbarkeit und Präsenz stärker berücksichtigt werden. Die Entwicklung dahin soll durch

Angebote der Spartenverbände, aber auch durch die gezielte Nutzung von Stipendienangeboten erreicht werden.